

„Da ist schon Rund-um-Betreuung nötig“

SOZIALES Stadt sucht Treffpunkt für die vom Bahnhof vertriebenen Alkohol- und Drogensüchtigen

Sie immer nur zu verscheuchen, bringe ja nichts, hat man erkannt. Die Menschen bräuchten vor allem Hilfe.

VON PETRA HERTERICH

LEER - Die Lage am Bahnhof hat sich entspannt – die Situation an der Großstraße/Ecke Friesenstraße verschärft. Seit die Polizei im vergangenen Monat verstärkt Kontrollen auf dem Bahnhofsvorplatz gemacht hat, sind die Alkohol- und Drogensüchtigen einfach umgezogen. Statt vorm Bahnhof, treffen sie sich jetzt am Anfang der Großstraße.

Die Bürgerinitiative Großstraße fordert deshalb jetzt, dass die Stadt endlich handeln soll. „Ein Streetworker wäre wichtig“, erklärte Heinz Sabath von der Bürgerinitiative. Doch so weit ist man bei der Stadt längst nicht. „Wir kennen das Problem und haben jetzt eine Arbeitsgruppe (AG) gebildet, die eine Lösung suchen soll“, erklärt Stadtsprecher Erich Buß auf OZ-Anfrage. Zu der Gruppe



Am Anfang der Großstraße (Bild) gibt es jetzt öfter Trinkgelage. Das soll sich bald ändern.

gehören Mitarbeiter der Polizei, des Synodalverbands, der Drogenberatungsstelle (Drobs), vom Ordnungs- und Sozialamt, von der ambulanten Wohnungslosenhilfe und dem DRK. „Die Menschen

sollen ja die Möglichkeit haben, sich zu treffen. Wir können sie ja nicht nur von einem Platz zum anderen verscheuchen“, ist Buß klar. Deshalb suche man jetzt nach anderen Treffpunkten.

„Ein Bauwagen oder ein Wohncontainer, in den Tische und Stühle passen, könnte als Treffpunkt an einem Ort in Bahnhofsnähe aufgestellt werden“, so die ersten Überlegungen. „Wir haben auch schon eine Fläche im Auge, aber erst müssen wir noch mit dem Eigentümer sprechen“, erklärt Buß. Natürlich sei es nicht damit getan, den Alkohol- und Drogensüchtigen irgendwo einen Bauwagen hinzustellen. „Da ist schon Rund-um-Betreuung nötig“, weiß Buß. Die Stadt sei dankbar für jeden, der seine Hilfe anbiete. „Jemand aus einer religiösen Gemeinschaft hat sich bereits gemeldet, der die Betreuung ehrenamtlich übernehmen will. Er hat auch Erfahrung“, sagt Buß.

Bei der religiösen Gemeinschaft soll es sich um „Teen Challenge“ handeln. Ihre Gottesdienste halten sie in der Christus-Kirche in Weener (siehe Kasten) ab.

„Eine Betreuung durch einen Streetworker wäre sicher wünschenswert, aber es ist schon gut, dass ein Anfang gemacht wird“, findet Hartwig Witt, Leiter der Drobs

und AG-Mitglied. Endlich sehe man das Problem nicht nur aus Polizei- und Politik-Perspektive, sondern auch aus Sozialarbeiter-Sicht.

Teen Challenge

Teen Challenge wurde 1958 durch Pastor David Wilkerson in New York ins Leben gerufen. Challenge bedeutet „Herausforderung“, und die besteht darin, dass drogenabhängige kriminelle Jugendliche ihr Leben ändern. Inzwischen gibt es die Gruppe weltweit.

In Deutschland gibt es seit Anfang der 70er Einrichtungen unter anderem in Berlin und Stuttgart. Sie nennen sich „christlich-therapeutische Lebensgemeinschaft“, sind aber überkonfessionell. Die Arbeit wird vor allem aus Spenden finanziert.